



V.l.n.r.: Arno Melitopoulos, Margit Halbfurter, Michael Gnant, Andreas Huss, Franz Harnoncourt, Andreas Krauter, Gerald Gartlehner, Andreas Stippler

Pilotprojekt startet: Punkte sammeln für die Gesundheit



Barbara Fisa von „The Healthy Choice“

Unsere gesunden Lebensjahre sind deutlich geringer als unsere Lebenserwartung. In Zahlen gesprochen, bedeutet das: In Österreich werden Männer durchschnittlich zwar 79 Jahre und Frauen 84 Jahre alt, aber die tatsächlich in Gesundheit verbrachten Jahre liegen für Männer nur bei 57 und für Frauen nur bei 58. Im Umkehrschluss: Wir sind mehr als 20 Jahre unseres Lebens nicht völlig gesund!

Eine Entwicklung, die keinesfalls positiv ist, zumal wir damit weit unter dem EU-Durchschnitt liegen. Warum schaffen es also andere Länder gesund zu altern, aber wir nicht? Diese Frage stellte auch Barbara Fisa, Geschäftsführerin von „The Healthy Choice“, in ihrer Keynote im Rahmen der PRAEVENIRE Gesundheitsgespräche auf der Schafalm in Alpbach. Ihrer Meinung nach fehlt es an wirksamen Maßnahmen. Ein dafür geeignetes Mittel stelle laut Fisa der Best Agers Bonus Pass dar. Es ist ein Angebot, das sich gezielt an Menschen ab 50 richtet und an den bereits bekannten Mutter-Kind-Pass angelehnt ist. „Im Grunde soll er den gesundheitsfördernden freien Raum zwischen Pensionierung und Pflegeheim abdecken“, so Fisa. Aber wie soll dies funktionieren? „Es startet mit einer Art Gesundenuntersuchung, wo die individuellen gesundheitlichen Stärken und Schwächen erhoben werden. Darauf basierend werden Zielvereinbarungen getroffen, die mithilfe einer App und einem Network-Coach, also einer Person, umgesetzt werden sollen“, erklärt Fisa. Im Laufe des nächsten Jahres soll man diese Ziele dann bestmöglich erreichen. Bei der nächsten Untersuchung wird dann gemeinsam mit dem Arzt überprüft, welche Ziele man geschafft hat. „Dabei sammelt man Bonus-Punkte, die dann in Form von Vergünstigungen im Alltag eingelöst werden können“, so die Expertin. Werden die Ziele nicht erreicht, wird evaluiert, woran es gelegen hat und neue definieren. Derzeit laufen die Vorbereitungen für ein Pilotprojekt in Wien, Linz und Ried im Innkreis, das auch wissenschaftlich begleitet werden soll. „Durch den Einsatz des Best Agers Bonus Passes entsteht sowohl ein volkswirtschaftlicher Nutzen durch eine Verschiebung bzw. Senkung der ambulanten und stationären Krankheits- und Pflegekosten als auch ein individueller Nutzen, durch Erhaltung der Selbstständigkeit und der sozialen Teilhabe an der Gesellschaft“, schildert Fisa.

Recht auf Anerkennung

Evidenz. Die Osteopathie kämpft innerhalb der Branche noch um ihren Platz. Eine Analyse soll dabei helfen

Die Zahlen sprechen eigentlich für sich: Pro Woche lassen sich rund 30.000 Menschen in Österreich von einer Osteopathin oder einem Osteopathen behandeln. Und trotz dieses enormen Ansturms muss der Beruf immer noch um Anerkennung im Gesundheitssystem kämpfen, denn dort ist die Osteopathie noch immer nicht gesetzlich verankert. Ein Umstand, den Margit Halbfurter, Präsidentin der österreichischen Gesellschaft für Osteopathie (OEGO), schnellstmöglich ändern will. Dies machte sie auch während eines Talks im Rahmen der PRAEVENIRE Gesundheitsgespräche in Alpbach noch einmal deutlich. „Die fehlende gesetzliche Verankerung bedeutet einerseits, dass die Ausbildung nicht verbindlich geregelt ist, und andererseits, dass die Berufsbezeichnung Osteopath nicht geschützt ist.“ Im konkreten Fall bedeutet das, dass seriöse Ausbildungsinstitutionen zwar sehr wohl ein Minimum an

1.500 bis 2.000 Stunden, sowie einen Master-Titel verlangen, dies in Österreich aber keinesfalls verpflichtend ist. Die bittere Konsequenz: es kann sich jede und jeder Osteopath nennen.

Studie

Eine gesetzliche Lücke, die freilich auch Scharlatane ausnutzen können und so einen ganzen Berufsstand in Verruf bringen können. Ein Problem, das die Osteopathie nur zu gut kennt. Noch immer gibt es auch innerhalb der Gesundheitsbranche viele Ressentiments gegen die Disziplin, die oft im Schatten der Physiotherapie mitläuft. Daher haben sich die OEGO und Halbfurter dazu entschieden in die Offensive zu gehen und die Universität Graz mit einer unabhängigen Studie zu beauftragen, die die Wirksamkeit und Sicherheit von Osteopathie untersuchen sollte. Geleitet wurde diese Analyse der existierenden Übersichtsarbeiten von Andrea Siebenhofer-Kroitzsch, vom Institut für Allge-

meinmedizin und evidenzbasierter Versorgungsforschung an der Universität Graz, die die Ergebnisse in Alpbach erstmals öffentlich präsentierte.

Wirksamkeit

Konkret konnte erarbeitet werden, „dass Osteopathie bei erwachsenen Personen mit chronischem nicht-onkologischen Schmerz, chronisch unspezifischem Kreuzschmerz, Kreuzschmerz während der Schwangerschaft, sowie bei akutem Nackenschmerz und bei frühgeborenen Säuglingen wirksam ist“, erklärte Siebenhofer-Kroitzsch. Für all diese Probleme gibt es in der untersuchten wissenschaftlichen Literatur Hinweise auf eine Wirkung mit „moderater Verlässlichkeit“. Dies bedeutet, dass weitere Studien diese Ergebnisse „vermutlich nicht verändern“ werden. Eine mögliche Wirksamkeit besteht hingegen bei erwachsenen Personen mit postpartalem Kreuzschmerz, chronischem Nackenschmerz, Mig-



Andrea Siebenhofer-Kroitzsch von der Uni Graz

räne, dem Reizdarmsyndrom, und bei Kindern mit otitis media (Mittelohrentzündung, Anm.). Keine wissenschaftlichen Hinweise für eine Wirkung gibt es in der Zahn- und Kieferheilkunde, bei Krebs und kardiovaskulären Erkrankungen. „Zudem scheinen osteopathische Maßnahmen kein erhöhtes Schadenpotenzial für erwachsene Personen aufzuweisen“, stellt die Studienleiterin ebenfalls klar.

Mit diesen Ergebnissen erhofft sich Halbfurter nun wichtige Schritte voranzukommen. Immerhin ist die Osteopathie schon in 13 europäischen Ländern als Gesundheitsberuf gesetzlich verankert, nun soll endlich

auch Österreich folgen. Eine Forderung, der auch der Obmann der Österreichischen Gesundheitskasse (ÖGK), Andreas Huss, in Alpbach zustimmt: „Ich bin jedenfalls dafür, die Osteopathie schnell als Gesundheitsberuf anzuerkennen, weil dies eine wichtige Ergänzung der Versorgung in Österreich wäre. Aber das entscheidet nicht die ÖGK, sondern der Gesetzgeber.“ Langfristig gesehen, ist das Ziel laut Halbfurter einen niederschweligen Zugang zu osteopathischen Behandlungen auf Kassenleistung zu garantieren. Vertreter der ÖGK zeigten sich dafür während der PRAEVENIRE-Diskussion durchaus offen. „Im Sinne der Qualitätssicherung und vor allem im Sinne unserer Patientinnen und Patienten ist es daher aus einem ursprünglichen Herzenswunsch mittlerweile eine Notwendigkeit geworden, die Osteopathie als eigenständigen Gesundheitsberuf in unserem System zu verankern“, so Halbfurter.

„Wie wir altern, sollte uns nicht egal sein!“

Was sich in unserem Gesundheitssystem ändern muss, damit dieses auch für zukünftige Hürden gewappnet ist

Wir lieben es, zu altern, aber leider ist es uns egal wie! Wir lieben Krankenhäuser und wir lieben die Reparaturmedizin.“ Mit deutlichen Worten begann Alexander Biach, stellvertretender Direktor der Wirtschaftskammer Wien seine Keynote bei den PRAEVENIRE Gesundheitsgesprächen auf der Schafalm in Alpbach. Er sprach über die aktuellen Trends in der Gesundheitsversorgung und was wir akut ändern müssen. Denn die momentane Situation führe zu enorm hohen Kosten im Gesundheitssystem und zu deutlich weniger gesunden Lebensjahren. Festgemacht hat Biach seinen Vortrag an den drei P's: Prävention, Primärversorgung und Programm.

Prävention

Besonders die Prävention ist ein entscheidender Faktor. Sieht man sich die Zahlen und Fakten verschiedener Krankheitsbilder genau an, hängt viel vom individuellen Lebensstil ab. Ein Drittel der entstandenen Pflegefälle kann man beispielsweise auf den Mangel an Bewegung, falsche Ernährung oder auch auf Probleme mit der psychischen Gesundheit zurückführen. Hier brauche es ein gesamtgesellschaftliches Umdenken. „Wir müssen Prävention lieben lernen“, so Biach. Man wisse, dass man sich bewegen, ausgewogen ernähren und den Stresspegel unter Kontrolle haben sollte, aber viele tun es nicht. Hier fordert Biach die Menschen mehr zu

motivierten. „Daher sind Maßnahmen wie der Best Agers Bonus Pass ein gutes Beispiel, wie das funktionieren kann“, so Biach. Zudem müsse man gezielt in den Präventionsbereich investieren.

Programme

Weiters braucht es in Zukunft vermehrt gezielte digitale Programme, sogenannte DiGAs (Digitale Gesundheitsanwendungen) auf Kassenleistung. Sie sind sowohl auf Patientenseite, als auch Medizinerseite wichtig. Hier hat Österreich noch einen enormen Aufholbedarf. Laut einer Erhebung aus 2020 nutzen gerade einmal 8 % der Österreicherinnen und Österreicher solche Anwendungen und das, obwohl wir deutlicher



Alexander Biach im Böglerhof in Alpbach

Vorreiter waren, als es um die Implementierung der E-Card oder von ELGA ging. Durch spezielle Apps könne so beispielsweise die Motivation der Menschen gesteigert werden oder es kann sogar die Nachsorge digital stattfinden. Eine einfache und niederschwellige Lösung mit viel Potenzial. Nur braucht es aber auch hier die rechtliche Basis. Österreich müsse daher seine Kom-

petenz nutzen und rasch transparente Prozesse sowie eine gesetzliche Grundlage für App-Entwickler schaffen.

Primärversorgung

Zu guter letzt sprach Biach die Primärversorgung an und untermauerte ihre Bedeutung für unser Gesundheitssystem. Um den Ausbau dieser Primärversorgungseinheiten aber zu fördern, müsse man sich auch den bürokratischen und finanziellen Hürden annehmen und diese bei der anstehenden Novelle des Primärversorgungsgesetzes beachten. „Primärversorgungseinheiten sind der niederschwellige Zugang, den wir brauchen. Das Erfüllen der Prävention kann dort einfacher erfolgen“, sagte er.